

# 16. SONNTAG IM JAHRESKREIS ©

21.7.2019

8<sup>30</sup> Ewersfeld  
10<sup>30</sup> Klein-Engsdorf

Hast Du Mobiltelefon schon einmal aus Unpassendheit  
geläutet - bei einem wichtigen Gespräch oder in der M. Messe?

Wenn Ihnen das noch nie passiert ist, dann gehören Sie  
zu den privilegierten Brüdern und Schwestern, welche die  
Technik im Griff haben und nicht umgekehrt.

Die Digitalisierung bietet uns viele Möglichkeiten. Haben  
wir gelernt, damit umzugehen? Gestern im Radio<sup>81</sup> Abendjournal  
wurde eine internationale Studie zur Verwendung von Bargeld  
im Alltag präsentiert. In 13 Ländern Europas, in den USA und  
Australien wurden Menschen von einer Bank befragt, ob sie sich  
ein Leben ohne Bargeld vorstellen könnten. Die Journalistin  
sagte: „In keinem dieser Länder hängen die Menschen so sehr  
am Bargeld wie in Österreich... Und auch die ganz Jungen, bei  
denen man ja mehr Offenheit dafür vermuten könnte, liegen  
weit unter dem Europa-Durchschnitt.“ (Ö1, Journal um 18.00, 19.7.19)

Ich muss zugeben, ich habe gestern daraufhin bewusst mit  
Bargeld getankt. Warum sollte ich anderen Informationen über  
mein Konsumverhalten geben?

Was bewirkt die Digitalisierung mit uns? Zur Erörterung  
dieser Frage wurde eine Wirtschaftsprofessorin der Wirtschafts-  
universität ein Jahr vom Doktorat freigestellt. Sie veröffentlichte  
ein Buch „Digitale Ethik“. Sie hatte Berufserfahrung in  
internationalen Unternehmen <sup>(seit 1973)</sup> gesammelt, die sich mit  
der Digitalisierung und dem Internet beschäftigen.

Für sie war die Entwicklung faszinierend, die neuen  
Möglichkeiten der Kommunikation, die viele von uns nutzen,  
ein Weg, die Welt zu gestalten. Darin liegt die Grundfrage,  
die sie so selten unter Technikern hört: Wozu soll das Ganze  
gut sein? Wird die Welt schöner, einfacher, gesünder, stärker, wissender?

(Spiekermann, Sarah: Digitale Ethik - München 2019)

Sie zitiert einen chinesischen Philosophen (Lao-tse, 7. Jh. v. Chr.): „Wen man sein Ziel kennt, findet den Weg.“ (S. 16)

Was ist das Ziel unserer Tuns, unsere Geschöpflichkeit, des Fortschritts?

Im Evangelium haben wir die paradoxe Mahnung Jesu gegenüber der gottesfreundlichen, fleißigen Martha gehört: „Martha, Martha, du machst dir viele Sorgen und Mühen. Aber nur eines ist notwendig. Maria hat das Bessere gewählt.“ (Lk 10, 41-42)

Sasarsophania und Martha gehörten zu den Verwandten Jesu, sie waren Schwäger, lebten in Betanien. Jesus wagte bei ihnen zu Gast, mochte Sasarus sogar <sup>wieder</sup> zum Leben, als er gestorben war. Was war das Bessere der Maria? „Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu.“ (Lk 10, 39)

Was bedeutet sich zu Füßen setzen? Es ist ein Ausdruck der Erwartungshaltung. Maria wollte von Jesus Wesentliches erfahren, er war für sie mehr als ein Gast, ein Freund der Familie.

Sie erwartete von Ihm „heilige und göttliche Lehren“ (Arist. <sup>hl.</sup> von Alexandria). Maria bewogte das „Kuhängen nach Weisheit“ (hl. Ambrosius).

Die gottesfreundliche Martha ist gut. Aber Gott will nicht, dass wir uns mit zu vielen Dingen beschäftigen, die uns „durch-ernünderbringen und von Ihm wegsiehen“ (Theophylaktus).

So sagt Jesus Sirach in AT: „Läufst du zu rasch, erreichst du das Ziel nicht.“ (Sir 11, 10)

Das Bessere der Maria ist zweierlei: sie wartet auf alles von Christus, und sie hört Ihn zu. Sie fragt nach dem „Warum“ und „Wozu“, so wie die genannte Wirtschaftswissenschaftlerin in ihrem Buch: „Fortschritt braucht Weisheit und Mut - Maschinen fehlt beides.“ Der Film unserer Lebens zeigen uns nicht die Maschinen, die Digitalisierung, auch wenn sie nützliche Instrumente sind. Der Hl. Paulus hätte moderne Medien seinerzeit, schrieb Briefe ins ganze römische Reich. Eines war ihm wichtig, sein Ziel: „Christus ist mitlurch, er ist die Hoffnung auf Heiligkeit.“ (Kol 1, 27f) Amen